

# Im Dschungel gibt es kein Joghurt

Die Familie Nyfeler lässt alles Vertraute hinter sich und reist für drei Jahre in die indonesische Provinz

**Das Abenteuer der siebenköpfigen Familie Nyfeler geht in den USA los, dann in Indonesien weiter. Ob sie je in die Schweiz zurückkehren wird, weiss sie nicht.**

JULIAN PERRENOUD

Die Reise hat bereits begonnen: Andreas und Esther Nyfeler sitzen im Garten von Freunden. Sie verbringen hier in Langenthal nicht nur die warmen Nachmittage, sondern seit Ende Juni auch ihr Leben. Sie 33, er 31 Jahre alt, wohnen in einem Hauszelt. Zusammen mit ihren fünf Kindern, die entweder bei ihnen, im nahen Holzhäuschen oder im Haus der Freunde schlafen. Jeremy (11), Stefanie (10), Jannik (8), Joel (6) und Justin (4) sind seit Wochen kaum mehr zu halten, denn: Am Freitag verlässt die Familie, die zuvor in Roggwil und Langenthal lebte, die Schweiz.

Andreas Nyfeler hat für drei Jahre einen Technikerposten bei der «Helimission» im indonesischen Papua angenommen. Die christliche Stiftung – 2011 wird sie 40-jährig – unterhält auf Madagaskar und Äthiopien zwei weitere Stationen. Sie kooperiert mit Hilfsorganisationen und den Regierungen. Die Helfer fliegen dank Spendengeldern per Helikopter Nahrung, Medizin und Baumaterial zu den Ureinwohnern in den Busch. Dort sollen sogar noch Kannibalen leben.

«Wir haben dabei, was uns gehört»

Doch bevor es auf die Halbinsel Papua-Neuguinea geht, reisen Nyfeler für vier Monate nach Lima (USA). Im Staat New York besuchen die Kinder eine staatliche Schule, denn um Indonesisch zu lernen, brauchen sie sattelfestes Englisch. Weihnachten verbringen sie wieder in der Schweiz, bei Freunden und Verwandten. Eine eigene Bleibe besitzen sie hier nicht mehr. Haus, Bett und Möbel sind verkauft oder verschenkt. «Das Einzige, was wir noch haben, sind unsere mit Kleidern gefüllten Taschen und einige volle Bananenschachteln», sagt Esther Nyfeler. Das meiste davon steht im Zelt, die Legosteine der Buben sind im Wintergarten der Freunde.

«Wir haben alles dabei, was uns gehört», sagt ihr Mann. Sich von Besitztümern zu trennen, fiel ihm nie schwer. Irgendwann, findet Andreas Nyfeler, ge-



## PAPUA-NEUGUINEA (INDONESIEN)

Papua liegt auf der Westhälfte Neuguineas. Die Hauptstadt Wamena grenzt an den Dschungel. Der 4884 Meter hohe Puncak Jaya ist der höchste Berg zwischen Anden und Himalaya. Die meisten der drei Millionen Bewohner, mehrheitlich Christen, sprechen Bahasa und setzen sich aus Papua (52 Prozent) und indonesischen Immigrantinnen (48 Prozent) zusammen. Papua sind die Ureinwohner der äquatornahen Insel; benannt durch einen portugiesischen Seefahrer wegen ihres krausen Haars. Sie leben in den letzten Urwäldern, die fast völlig von der modernen Welt abgeschottet sind. (JPW) QUELLE: WIKIPEDIA

he eh alles kaputt. Bisher arbeitete er als Techniker, Lastwagenchauffeur und in einer heilpädagogischen Gemeinschaft. Die Familie lebt, wie es kommt, macht sich keine Gedanken über das, was kommt. Im Garten rennen die Buben umher, rufen, kichern. Eine Rasselbande. Ihre Mutter wird später sagen: Wenn es darauf ankommt, sind sie bereit, halten zusammen.

**Das Essen wird eingeflogen**

Im neuen Jahr startet das Abenteuer nach Indonesien. Ein unbekanntes Land. Eine neue Sprache. Eine fremde Kultur. Sechs Monate wollen Nyfeler in Salatiga auf der Hauptinsel Java verbringen, in einer Sprach- und Missionschule lernen sie Indonesisch (Bahasa). Dann geht es weiter auf die östlichste Insel des Landes – nach Papua, Neuguinea. Die 15000-Seelen-Stadt Wamena, hier ist die Station der Helimission, liegt 1500 Meter über dem Meer auf einem Hochplateau. Rund um die «letzte Ver-

sorgungsstation» regiert der Dschungel. Die Stiftung sucht im Kern von Wamena ein Häuschen. Küche und WC müssen eingebaut werden. In der Provinz sind sie nicht selbstverständlich.

Das Essen wird fast vollständig eingeflogen. Nur Süsskartoffeln und Reis bauen die Einwohner selber an. Esther Nyfeler weiss, was sie erwarten könnte: «Dass es täglich Joghurt zu kaufen gibt, ist unwahrscheinlich.» Deshalb werde sie dieses oft selber machen müssen. Während ihr Mann an Helikoptern und Lastwagen tüfelt, kümmert sie sich um den Haushalt. Die Kinder werden auch hier eine Missionschule besuchen. In Wamena arbeiten drei weitere Schweizer Familien, zwei deutsche, eine amerikanische und eine australische für die Helimission.

**Vielleicht Australien, vielleicht die USA**

Andreas Nyfeler wird sich gratis engagieren. Für Schule, Krankenkasse und Essen kommen monatlich gut und gerne 4700 Franken zusammen. Wer soll das bezahlen? Erst über die Hälfte dieser Kosten sind durch Spenden gedeckt. «Doch auch das werden wir schaffen», ist der Familienvater überzeugt: «Ich vertraue auf Gott, der mir diesen Auftrag gab. Er hat uns immer geholfen.»

Andreas Nyfeler und seine Frau wünschten sich schon nach der Hochzeit viele Kinder. Die ersten zwei überlebten die Schwangerschaft nicht. Bei den fünf Kindern die folgten, gab es keine Komplikationen. Aufgeregt wegen der Reise seien sie nicht, meint zumindest der sechsjährige Joel und grinst. Schliesslich war er mit seiner Familie schon in Israel.

Esther Nyfeler hat keine Angst, dass ihre Kinder durch das ständige Reisen nirgendwo Wurzeln schlagen. «Sie sind alle so lebensfroh und offen...» Wenn sich nur schon eines gegen das Abenteuer streben würde, hätten sie es sich zweimal überlegt. «Aber sie wollen mit und fragen ständig, wann es endlich los geht.» Anfang 2013 kehren Nyfeler nach Langenthal zurück. Aber sicher ist auch das nicht. Vielleicht entscheiden sie sich, länger in Indonesien zu bleiben. Oder sie ziehen in die USA oder nach Australien. Andreas Nyfeler: «Wir haben einen grossen Freundeskreis und keine Zwänge – die Türen der Welt stehen uns offen.»



REISE INS UNGEWISSE Die Familie Nyfeler freut sich auf drei Jahre Leben im pazifischen Busch – auf dem Bild fehlt die zehnjährige Stefanie. JPW

## BDP Sektion Langenthal gegründet

Bundesrätin Widmer-Schlumpf als Gast

Im Beisein von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf erhielt ihre Partei gestern Abend im Kanton Bern weiteren Zuwachs. In Hotel Bären wurde die BDP-Sektion Region Langenthal gegründet. Nebst der Stadt gehören zehn weitere Gemeinden rund um Langenthal zur neuen Sektion.

Gründungspräsident der BDP Region Langenthal ist Joachim Klein. Die weiteren Vorstandsmitglieder heissen Barbara Streun, Werner Niederhauser, Matthias Roth, Erich Schmid und Peter Rubeli. Klein erklärte: Bereits in Aarwangen sei er während 16 Jahren politisch aktiv gewesen. Er verriet den Anwesenden auch ein erstes politisches Ziel: «Wir wollen diese Region schützen und bewahren.» Auch den Jungen wolle die BDP die Möglichkeit geben, am politischen Geschehen teilnehmen zu können. Im Anschluss an die Gründung diskutierte Peter Marthaler mit Bundesrätin Widmer-Schlumpf. (TG)

Eine ausführliche Berichterstattung zur BDP-Gründung und zum Gespräch mit der Bundesrätin folgt in der morgigen Ausgabe.

## Wie viel Marketing braucht es?

Interpellation Stadtmarketing – laut Gemeinderat gibt es noch nicht ausgeschöpftes Potenzial

**Stadtrat Reto Müller will vom Gemeinderat wissen, was dieser in der neuen Legislatur unter Stadtmarketing versteht. Fazit: Standortfördernde Aktivitäten seien notwendig, und es gebe noch Potenzial.**

TOBIAS GRANWEHR

Noch Stadt- und bald Gemeinderat Reto Müller (SP) drückt in einer im März eingereichten Interpellation ein unguutes Gefühl aus: «Einige städtische Vereinen nahmen in vergangener Zeit in Anspruch, von der Stadt wegen guter Leistungen Unterstützung zugute zu haben.» Es schein deshalb ein wenig so, dass der Gemeinderat im Bereich Stadtmarketing nachträglich belohnen und zu promovieren, schreibt Müller.

Der Gemeinderat hält zum Stadtmarketing grundsätzlich fest: Innerhalb der Verwaltung fehle es in weiten Teilen an den nötigen Ressourcen und Kompetenzen. Trotzdem sei in der Vergangenheit auch einiges erreicht worden – zum Beispiel das städtische «corporate identity» oder verschiedene Anlässe mit Promotionswirkung. «Der Stadtpräsident und der Gemeinderat stellten und stellen die Stadt zudem bei jeder sich be-



ATTRAKTIV? Was macht die Stadt, um Interessierte anzulocken? ARCHIVLT

tenden Möglichkeit in ein optimales Licht», schreibt der Rat in der Interpellationsantwort.

**Schwerpunkt Design**

Müller will in der Interpellation weiter wissen: Was versteht die Stadtregierung in der neuen Legislatur unter Stadtmarketing? «Der Rat ist sich einig: Standortfördernde Aktivitäten und Massnahmen sind notwendig», schreibt er. Der angestrebte Schwerpunkt der Bemühungen: «Das Wiederaufleben der Identifikation der Stadt mit dem Design-Gedanken.» Daneben gehörten im Verständnis des Gemeinderates zum Standortmarketing alle Massnahmen, welche die Po-

sitionierung der Stadt fördern. Der Gemeinderat sei ebenfalls mit dem Interpellanten der Ansicht, dass die Unterstützung von Vereinen eine Massnahme des Standortmarketings sei. Allerdings nicht als allgemein gültige Definition in einem Reglement. Die Regierung will vielmehr – wie bisher – jede Situation einzeln beurteilen.

Aus der Interpellationsantwort sind auch die Ausgaben der Stadt im Bereich Marketing aus den Jahren 2006 bis 2008 ersichtlich. Dabei steigerte sich der Posten von 87700 Franken (2006) auf knapp 150000 Franken (2007) bis zu fast 300000 Franken im vergangenen Jahr.

Wobei allein das Public Viewing während der Euro 08 sowie der Pestalozzi-Anlass über 160000 Franken kosteten.

**Kein Gesamtkonzept**

Müller stellt in seiner Interpellation fest: Auf der städtischen Homepage sei bis vor kurzem zu lesen gewesen, dass Vorarbeiten für ein Gesamtkonzept Stadtmarketing im Gang seien. Laut Gemeinderat wurde dieses Konzept nicht erarbeitet, da fachliche, personelle und finanzielle Ressourcen dazu nicht vorhanden seien. «Deshalb wurden die völlig veralteten Aussagen im Bereich Stadtmarketing inzwischen von der Homepage entfernt.»

Ein Thema der Interpellation ist auch die Homepage Langenthals: «Wie gedenkt der Gemeinderat die Stadtwebseite aktuell zu halten oder sogar zu erneuern?», fragt Müller. Die städtische Webseite werde grundlegend erneuert und noch dieses Jahr aufgeschaltet, schreibt die Stadtregierung (wir berichteten). Ein wesentliches Projektziel sei der Ausbau des Angebotes in Richtung Bürgernähe. Allgemein schreibt der Gemeinderat in der Antwort: «Es sind bezüglich Stadtmarketing erfreuliche Ansätze vorhanden.» Es gebe aber noch viel nicht ausgeschöpftes Potenzial.

## Pfadi erhält Brandschutz

Gemeinderat bewilligt 40000 Franken

Das Pfadiheim Langenthal an der Bäreggstrasse 36 wurde 1993 in Betrieb genommen. 1995 gewährte der damalige Grosse Gemeinderat dem Heimverein Pfadi im Zusammenhang mit der Erstellung des Pfadiheims ein zinsloses Darlehen von 110000 Franken. Davon wurden maximal 54000 Franken zweckbestimmt für den Einbau einer Brandmeldeanlage reserviert – zahlbar nach entsprechender Installation. Der Heimverein Pfadi beabsichtigt nun, die von der Gebäudeversicherung des Kantons Bern geforderten Brandschutzmassnahmen nachrüsten zu lassen. Die Kosten dafür belaufen sich auf 40000 Franken. Der Gemeinderat bewilligte die Freigabe des dafür reservierten Teils des Darlehens.

Im Dachgeschoss sind nun Investitionen an der Reihe, damit dieser Bereich als Personenunterkunft genutzt werden kann. Der Heimverein Pfadi gelangte deshalb mit dem Begehren an den Gemeinderat, den noch nicht beanspruchten Teil des Darlehens zu gewähren. Somit können im Dachstock entsprechende elektrische und weitere technische Installationen im Zusammenhang mit den Brandschutzmassnahmen ausgeführt werden. (TG)